

Magdalena Moorthy Kloss

Sklaven, Soldaten und Souveräne Die Nağāhidēn des mittelalterlichen Jemen

Eine jemenitische Quelle aus dem 12. Jahrhundert erzählt die ungewöhnliche Geschichte äthiopischer Militärsklaven, denen es gelang, die Herrschaft über Zabīd und weite Teile der Tihāma zu erringen. Sie gründeten die Nağāhidēndynastie, welche (mit Unterbrechungen) über hundert Jahre lang die politischen Geschicke der Gegend lenkte. Die Beschreibung dieser Zeit durch den jemenitischen Gelehrten ‘Umāra al-Ḥakamī ist nicht nur ein spannender Politthriller. Sie gewährt auch tiefe Einblicke in die Geschichte der Sklaverei im Jemen – ein Thema, welches trotz seiner Brisanz bis in die Gegenwart noch immer nicht ausreichend erforscht wurde.

Multikulturelles Mittelalter

Der Jemen war im Mittelalter sowohl politisch als auch sozial sehr vielfältig. Am Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung wurde im nördlichen Hochland das zayditische Imamāt gegründet, welches über Jahrhunderte hinweg eine wichtige Rolle spielen würde. In Ṣan‘ā‘ war die Yu‘friden-Dynastie (847-997 u. Z.) soeben zu Ende gegangen. Die Tihāma, Jemens Küstengebiet am Roten Meer, wurde von den Ziyāditen regiert. Tribale Gemeinschaften übten in weiten Teilen des Landes großen politischen und gesellschaftlichen Einfluss aus. Weiters lag der Jemen nicht nur entlang wichtiger Karawanenrouten, sondern auch an der Schnittstelle zweier weitreichender Seehandelsnetzwerke, die den Indischen Ozean einerseits und das Rote Meer andererseits umspannten. Dies förderte die Herausbildung von kaufmännischen Eliten. Die Küstenstädte des Jemen – allen voran ‘Adan (Aden) – zogen auch viele ausländische Unternehmer an (Margariti 2007). Jüdische Kaufleute waren hier gut etabliert, wie die berühmten Geniza-Dokumente belegen.¹ Indische Händler, *bānyān* genannt, waren ebenfalls Teil der jemenitischen Kaufmannselite; der Historiker Abū Maḥramā erwähnte im 16. Jahrhundert ihre Wohnbezirke in seiner Heimatstadt ‘Adan (ebd. 1936, 155-2). Geschäftsleute aus verschiedenen Teilen Ostafrikas spielten eine wichtige Rolle im Seehandel auf beiden Seiten des Roten Meeres. Tatsächlich waren Verbindungen zum afrikanischen Kontinent stets stark gewesen und hatten ihren Höhepunkt in mehreren Perioden direkter äthiopischer Kontrolle über Teile des Jemen zwischen dem dritten und sechsten Jahrhundert erfahren. Aus biographischen Sammlungen und religiösen Schriften wissen wir auch, dass der Jemen stets ein wichtiges Zentrum für islamische Religionsgelehrte und Juristen war, die aus allen Teilen der islamischen

Welt anreisten. Schließlich beheimatete der Jemen persische, kurdische und türkische Minderheiten (Robin 2012; ‘Umāra Ibn‘Alī al-Yamanī 1892). Kommerzielle, religiöse und politische Dynamiken trugen somit allesamt zu einer vielseitigen Gesellschaft mit starken internationalen Verbindungen bei. Eine weitere Dynamik jener Zeit, welche weitreichende soziale Veränderungen mit sich brachte, war der Sklavenhandel.

Der historische Sklavenhandel in den Jemen

Seit Ḥusayn al-‘Amrīs wegweisendem Artikel aus dem Jahr 1987 ist das Thema der historischen Sklaverei wieder weitgehend aus dem Blickfeld der Jemenforschung verschwunden. Im Rahmen meines Dissertationsprojektes gehe ich nun der Frage nach, welche sozialen Positionen und Rollen SklavInnen im Jemen des Mittelalters innehatten. Hierfür analysiere ich primär jemenitische Quellen aus dem zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert, in denen SklavInnen meist als Randfiguren, manchmal aber auch als zentrale AkteurInnen vorkommen.

Sklavenhandel über das Rote Meer

Teil meiner Forschung besteht darin, anhand von mittelalterlichen Quellen und Sekundärliteratur aus verschiedenen Disziplinen die zentralen Fakten des historischen jemenitischen Sklavenhandels zu rekonstruieren. Hier zeichnet sich ab, dass die Haupthandelsroute von Ostafrika über das Rote Meer in den Jemen führte. Diese Route ist schon ab dem 1. Jahrhundert im berühmten *Periplus des Roten Meeres* belegt, könnte aber bedeutend älter sein (Casson 1989). In den ersten Jahrhunderten des islamischen Zeitalters wurden Kriegsgefangene als SklavInnen verkauft. Als sich islamische politische Systeme festigten, konvertierten lokale Bevölkerungen entweder zum Islam oder wurden als andersgläubige Bürger (*ahl al-dimma*)

anerkannt – in beiden Fällen waren sie folglich vor Sklaverei geschützt. Somit wurden SklavInnen Mangelware, was wiederum zur Entwicklung eines kommerzialisierten Menschenhandels über das Rote Meer führte.

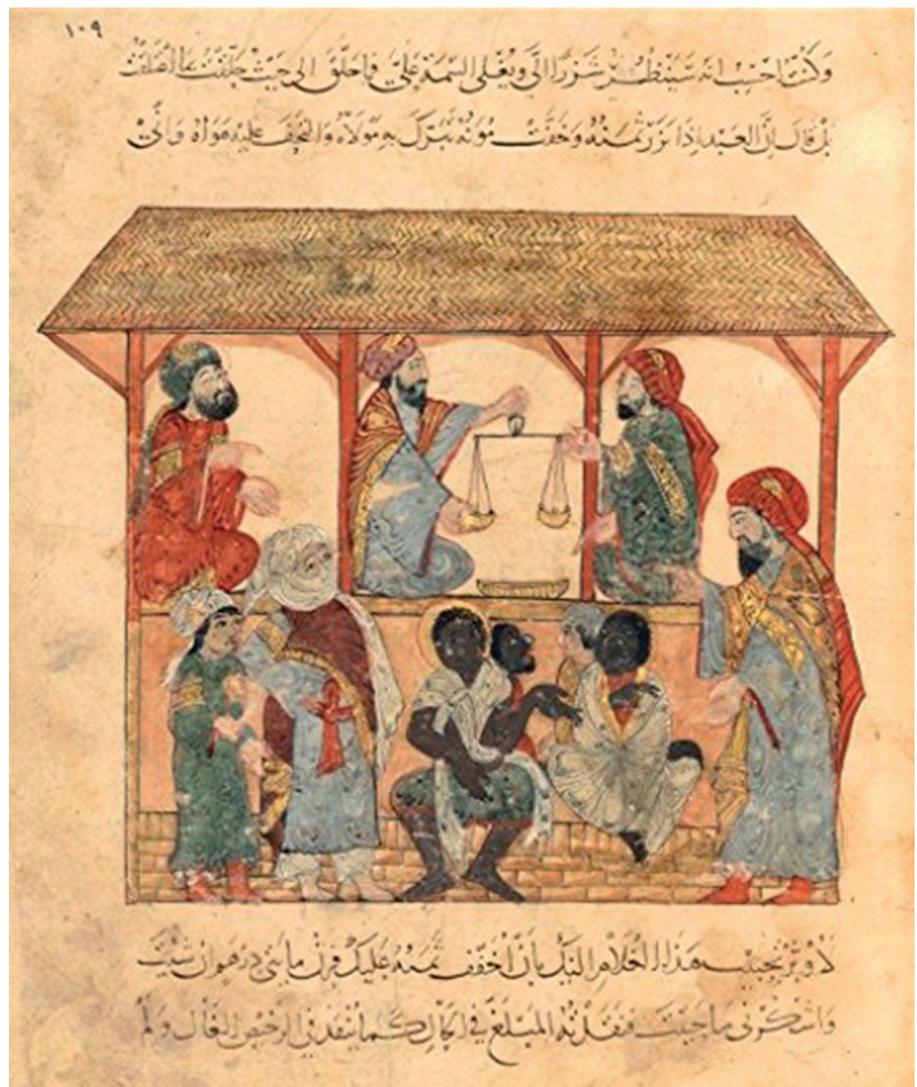
Im achten und neunten Jahrhundert stieg die Nachfrage nach afrikanischen SklavInnen im Jemen rasant an, da der Rohstoffabbau blühte und lokale Herrscher begannen, ihre Macht mithilfe von Militärsklaven zu sichern. Diese Entwicklungen förderten eine lebhaftere Hafenwirtschaft auf beiden Seiten des Roten Meeres. Nachdem im frühen Mittelalter ‘Adan und al-Šīr die wichtigsten Häfen des Jemen gewesen waren, gewannen durch die Gründung von Zabīd im achten Jahrhundert die umliegenden Häfen al-‘Aṭar und Ġalāfiqa an Bedeutung. Sudanesischen Häfen gehörten bald zu den aktivsten Umschlagplätzen am Roten Meer, auch dank eines Goldrausches in der „östlichen Wüste“ (im heutigen Südsudan). Die Gründung der muslimischen Stadt Harar in Äthiopien im neunten Jahrhundert stand möglicherweise auch im Zusammenhang mit der Entwicklung eines frühen islamischen Sklavenhandels (Power 2012). Der berühmte mittelalterliche Jemenreisende Ibn al-Muğāwir erwähnt, dass im zehnten Jahrhundert SklavInnen vom Dahlak-Archipelago vor der Küste des heutigen Eritreas in den Jemen gesandt wurden (ebd. 2008, 195). Im zwölften Jahrhundert beschrieb der arabische Geograph Muḥammad al-Idrīsī die Entführung und Versklavung von BewohnerInnen der Küste des heutigen Kenia durch arabische Seefahrer (ebd. 1970, 58-66). Eine Sammlung administrativer Dokumente aus dem 13. Jahrhundert nennt gar die genauen Marktpreise und Exportsteuern, welche damals im Jemen für SklavInnen bezahlt wurden (Ġāzim 2003). In einem Dokument aus dem 15. Jahrhundert schließlich sind unter den Importprodukten des Hafens Buq‘a nahe Zabīd auch äthiopische

SklavInnen aufgelistet (Smith 2006, 40). Derartige Hinweise sind weit über verschiedenste jemenitische Quellen verstreut und lassen viele Fragen offen, belegen aber eindeutig die Existenz eines mittelalterlichen Sklavenhandels über das Rote Meer.

Woher stammten die SklavInnen?

In jemenitischen Quellen werden vor allem afrikanische SklavInnen häufig am Rande erwähnt. Die genaue Herkunft dieser Personen ist jedoch schwer zu bestimmen, da die verwendeten Herkunftsbeschreibungen unpräzise sind. Am häufigsten ist die Bezeichnung *habaši* anzutreffen, welche eine Herkunft aus dem ungefähren Gebiet der heutigen Staaten Äthiopien und Eritrea nahelegt. *Nūbī* stand für EinwohnerInnen des heutigen südlichen Ägypten und nördlichen Sudans. Eine Person, die als *zanġī* bezeichnet wurde, ordnete man dem heutigen Somalia und der Swahiliküste zu. Allerdings sind diese Bezeichnungen sehr ungenau und wurden oft als Sammelbegriffe für AfrikanerInnen im Allgemeinen verwendet. Indizien zu Sklavenhandelsrouten über das Rote Meer offenbaren, dass die geographische Bandbreite jener Häfen, aus denen SklavInnen in den Jemen „exportiert“ wurden, von Asyūt in Oberägypten bis nach Mombasa in heutigen Kenia reichte. Da vermutlich auch Menschen aus dem tiefen Landesinneren an die Küste verschleppt und von dort aus in den Jemen verschifft wurden, bleiben unsere Informationen über die genaue Heimat dieser Personen ungenau. Jedenfalls kann davon ausgegangen werden, dass die ethnische Herkunft von afrikanischen SklavInnen im mittelalterlichen Jemen sehr vielfältig gewesen sein muss. Jemenitische Quellen beinhalten auch vereinzelte Hinweise auf SklavInnen aus anderen Weltteilen. Beispielsweise erwähnt der jemenitische Chronist der Rasulidenzeit ‘Alī Ibn Ḥasan al-Ḥazraġī neben äthiopischen auch byzantinische (sg. *rūmī*), armenische (sg. *armanī*) und chinesische (sg. *šinī*) SklavInnen (ebd. 1906). Indische SklavInnen kommen in einer Reihe von Schriften vor, nicht zuletzt in Ibn Baṭṭūṭas weltbekanntem Reisebericht. Der Sklavenhandel mit diesen Regionen ist jedoch bislang weitgehend unerforscht.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass SklavInnen (meist ostafrikanischer Herkunft) eine bedeutende Bevölkerungsgruppe im mittelalterlichen Jemen darstellten. Um ein besseres Verständnis der damaligen



Sklavenmarkt in Zabīd, 13. Jahrhundert. Miniatur aus dem Manuskript Nr. 5847, Bibliothèque nationale de France, département des manuscrits, division orientale
Quelle: Wikimedia Commons

Institution der Sklaverei zu ermöglichen, soll nun anhand einer Quelle die Lebensrealität einzelner Sklavinnen und Sklaven genauer beleuchtet werden.

Ein jemenitischer Augenzeugenbericht

Im zwölften Jahrhundert beschrieb der jemenitische Jurist und Dichter ‘Umāra al-Ḥakamī die Geschichte des Jemen und die politischen Geschehnisse seiner Zeit. Sein Werk *Al-mufīd fī aḥbār Zabīd*, welches er zwischen ca. 1167 und 1168 u. Z. am fātimidischen Hof in Kairo verfasste, blieb in Form einer Abschrift erhalten, welche Ende des 19. Jahrhunderts editiert und publiziert wurde (‘Umāra Ibn-‘Alī al-Yamanī 1892). Seitdem wurde das Werk von der Wissenschaft primär dazu verwendet, um Eckdaten der jemenitischen Geschichte zu

rekonstruieren. Es enthält aber auch reiche Details und Kontextinformationen zur damaligen Gesellschaft im Allgemeinen, sowie zu Sklaverei im Speziellen. In keiner anderen jemenitischen Quelle finden sich derartig viele intime Portraits von SklavInnen und ehemaligen SklavInnen. Insbesondere die Schilderung der Naġāḥidenherrschaft zeigt nicht nur, wie Vertreter dieser Sklavendynastie den Gang der jemenitischen Geschichte prägten, sondern veranschaulicht auch den Einfluss der Sklaverei auf die damalige Gesellschaft im Allgemeinen. Dies soll im Folgenden anhand einiger Beispiele illustriert werden.

Sklaven ergreifen die Macht

Im Jahre 981 u. Z. starb der ziyādītische König Abū al-Ġayṣ, welcher die Tihāma beherrschte hatte. Da sein Sohn und Nachfolger damals noch ein

Kind war, wurde ein nubischer Sklave namens Ḥusayn Ibn Salāma mit seiner Vormundschaft betraut. Ḥusayn wurde dadurch faktisch Herrscher über das ziyādītische Reich und war somit der erste regierende Sklave, den ‘Umāra in seinem Werk erwähnt. Nach Ḥusayns Tod wiederholte sich die Geschichte: erneut wurde ein Kind zum König gekrönt und unter die Vormundschaft des Eunuchen (kastrierten Sklaven) Marḡān gestellt. Dieser war zuvor schon als Wesir der höchste Beamte im ziyādītischen Reich gewesen. Nun hielt er endgültig die Zügel der Macht in der Hand und berief zwei seiner eigenen Sklaven, Nafīs und Naḡāḥ, auf wichtige Gouverneursposten.

Derartig bemerkenswerte Sklavenerkarrieren können nur im Kontext der Institution der Militärsklaverei verstanden werden, welche ursprünglich aus dem ‘abbāsīdischen Irak stammte (Marmon 1999). Eine wichtige Rolle fiel hierbei Eunuchen zu. Aufgrund ihrer physischen Beeinträchtigung galten sie nicht nur als verlässliche Aufsichtspersonen für Kinder und Frauen der Elite, sondern auch für junge Sklaven, welche sie zu Soldaten ausbildeten. Dadurch nahmen sie zentrale Stellen in königlichen Haushalten und militärischen Hierarchien ein und konnten erheblichen politischen Einfluss ausüben (Ayalon 1999). Diese Konstellation ist aus ‘Umāras Beschreibung gut ersichtlich: Hier wird erwähnt, dass Marḡān die oben genannten Militärsklaven Nafīs und Naḡāḥ von Kindesbeinen an erzogen hatte. Scheinbar bestanden die beiden ihr militärisches Training mit Bravour und wurden später mit hohen Verwaltungsposten in der ziyādītischen Regierung betraut. Ihr Erfolg führte schnell zu einer bitteren Rivalität, welcher sowohl der ziyādītische Kindkönig als auch Nafīs zum Opfer fielen. Naḡāḥ hingegen ergriff die Macht und gründete eine Dynastie, die seinen Namen trug: die Naḡāḥiden.

So ungewöhnlich Naḡāḥs Geschichte auch ist, so spiegelt sie doch das System der Militärsklaverei gut wieder. Dieses bestand daraus, junge Buben aus ihrer Heimat zu verschleppen und zu Soldaten auszubilden, und ermöglichte einigen von ihnen glänzende Karrieren und das Erlangen von einflussreichen Positionen.

Eine Konkubine macht Karriere

Sklavinnen hingegen konnten praktisch nur als Konkubinen oder Ehefrauen wichtiger Männer soziales Prestige und politische Handlungsfähigkeit

erlangen. Bestes Beispiel hierfür ist ‘Alam, die zu ‘Umāras Zeiten lebte und von ihm hoch geschätzt wurde. Zunächst als „singendes Sklavemädchen“ (*ḡāriyya muḡanniyya*) erwähnt, erlangte ‘Alam als Konkubine des naḡāḥidischen Herrschers Manṣūr Berühmtheit, dem sie einen Sohn gebar. Mittelalterliches islamisches Recht gestattete das Konkubinat und regelte es durch genaue Vorschriften. Ein im Konkubinat geborenes Kind war frei und die Mutter erwarb spezielle Rechte. So konnte sie nicht mehr verkauft werden und wurde nach dem Tod ihres Herrn automatisch befreit (Brunschvig 2016). ‘Alam erlangte somit spätestens im Jahre 1130 u. Z. ihre Freiheit, als Manṣūr starb. ‘Umāras Erzählung gewährt Einblicke in die Strategien, die ‘Alam verfolgte, um die Politik ihrer Zeit mitzugestalten. Nachdem Manṣūr gestorben war und ein mächtiger Wesir anstelle ihres minderjährigen Sohnes Fātik II regierte, verließ sie den königlichen Palast und baute sich ein Haus am Stadtrand, um der Kontrolle dieses höchsten Beamten zu entkommen. Gleichzeitig sicherte sie ihren eigenen Sklaven wichtige Positionen am Hof, um durch diese weiterhin Einfluss auszuüben. Bis zu ihrem Tod blieb sie aktiv in die politischen Geschehnisse ihrer Zeit involviert.

Sklaverei – ein vielschichtiges Phänomen
Die Einzelschicksale von Marḡān, Nafīs, Naḡāḥ und ‘Alam sind fraglos ungewöhnlich und wurden möglicherweise vom Autor noch erzählerisch ausgeschmückt. Dennoch gewähren sie tiefe Einblicke in Militärsklaverei und Konkubinat, welche wohl die zentralen Aspekte der Sklaverei im Jemen des Mittelalters darstellten. Jedoch wurden nicht alle SklavInnen im Jemen als Soldaten oder Konkubinen eingesetzt. Hinweise in anderen Quellen belegen, dass Sklaven auch für den Rohstoffabbau, die Landwirtschaft und für andere schwere körperliche Arbeiten herangezogen wurden. Sklavinnen arbeiteten üblicherweise im Haushalt und in der Kinderbetreuung. Diese einfachen SklavInnen hatten praktisch keinerlei Möglichkeit, einen höheren sozialen Status zu erlangen. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, durch ihre Besitzer freigelassen zu werden. Angesichts der vielen Erwähnungen von befreiten SklavInnen in jemenitischen Quellen kann angenommen werden, dass Freilassungen, welche nach islamischer Praxis als fromme Tat galten, häufig vorkamen.

Afrikanische Abstammung – Makel oder militärischer Vorteil?

Die Naḡāḥidendynastie durchlebte dramatische Höhen und Tiefen. Nach vierzigjähriger Herrschaft wurde ihr Gründer Naḡāḥ von einer Sklavin vergiftet, die ihm sein Rivale al-Ṣulayḥī geschenkt hatte. Dieser wurde wiederum von Naḡāḥs Söhnen überlistet, welche ihre äthiopische Herkunft als Argument nutzten, um al-Ṣulayḥīs ebenfalls äthiopische Militärsklaven auf ihre Seite zu bringen und somit die militärische Oberhand zu gewinnen.

Die nächste Generation naḡāḥidischer Herrscher blieb in ständigem Konflikt mit den Ṣulayḥiden und errang schließlich den Sieg – ebenfalls mithilfe äthiopischer Militärsklaven. Dies ist auffallend: Obwohl die afrikanische Sklavenherkunft der Naḡāḥiden in der hochstratifizierten und stark tribal dominierten Gesellschaft des damaligen Jemen vermutlich als Makel angesehen wurde, sicherte sie ihnen gleichzeitig die Loyalität der ebenfalls afrikanischstämmigen Militärsklaven und somit einen bedeutenden militärischen Vorteil. Man könnte die gewagte These aufstellen, dass dieser „ethnische“ Faktor den Schlüssel zum Erfolg der Naḡāḥiden darstellte.

Untergang der Naḡāḥidendynastie

In der letzten Phase naḡāḥidischer Souveränität herrschten mächtige Sklavenminister, welche die Dynastie durch ständige interne Machtkämpfe zunehmend schwächten. Schlussendlich wurde Zabīd vom religiösen Fanatiker Ibn Mahdī belagert, was die Bevölkerung dazu veranlasste, den zaydītischen Imam al-Mutawakkil Aḥmad Ibn Sulaymān (1138-1171u.Z.) zur Hilfe zu rufen. Dieser forderte die Ermordung des naḡāḥidischen Herrschers Fātik als Bedingung für sein Eingreifen. Und so wurde der letzte Herrscher der jemenitischen Sklavendynastie von seinen eigenen Sklaven umgebracht. Dennoch war der Imam nicht in der Lage, Zabīd zu befreien. Ibn Mahdī nahm die Stadt im Jahr 1159 ein und bereitete somit der Naḡāḥidendynastie ein Ende. Die Institution der Sklaverei jedoch überlebte im Jemen und konnte bis heute nicht vollständig ausgeremert werden (z.B. *Almasdar Online* 2010, *Wethaq Foundation* 2014, *Yemen Times* 2015).

Sklaverei – ein unterschätzter historischer Faktor

Sklaverei war und ist Teil von Gesellschaften weltweit, wurde aber von der Wissenschaft meist zu wenig beachtet.

Allein der transatlantische Sklavenhandel wurde gründlich untersucht und prägt seitdem gängige Vorstellungen und Definitionen von Sklaverei. In anderen Weltteilen – beispielsweise in Europa – steht die Sklavereiforschung noch an ihren Anfängen. Die Relevanz solcher wissenschaftlichen Erhebungen liegt einerseits darin, dass lokale und regionale Geschichtsschreibungen unvollständig und verzerrt bleiben, wenn sie den Faktor der Sklaverei nicht in Betracht ziehen. Andererseits können durch detaillierte Fallstudien aus verschiedenen Weltteilen landläufige Definitionen von Sklaverei verfeinert und differenziert werden.

Im Falle des Jemen steht fest, dass SklavInnen in nahezu allen Schichten der mittelalterlichen Gesellschaft vertreten waren. Ihre harte Arbeit in Landwirtschaft, Rohstoffabbau und Hausarbeit stützte die jemenitische Wirtschaft und Gesellschaft über Jahrhunderte. Als Militärsklaven sicherten sie die Herrschaft mittelalterlicher Machthaber; als hohe Beamte, aber auch als Konkubinen, Frauen und Mütter der Elite übten sie bedeutenden politischen Einfluss aus. Nicht zuletzt gründeten sie eine Dynastie, welche über ein Jahrhundert lang Teile des Jemen regierte.

Anmerkung

¹ Dieses Sammelsurium schriftlicher Dokumente aus dem mittelalterlichen jüdischen Alltagsleben hat in Kairos Ben-Ezra-Synagoge überlebt und beinhaltet eine Vielzahl von Briefen jüdischer Kaufleute, die vom Jemen aus im Fernhandel aktiv waren (Goitein 1973; Goitein & Friedman 2007).

Literatur

al-ʿAmrī, Ḥusayn Ibn ʿAbd Allāh. 1987. „Slaves and Mamelukes in the History of Yemen.“ In *Yemen. 3000 Years of Art and Civilisation in Arabia Felix*. Innsbruck: Pinguin-Verlag.

Al-Jazeera, 10.09.2014. „Slavery in Yemen.“ Online verfügbar unter: www.aljazeera.com/programmes/aljazeeraworld/2014/09/slavery-yemen-201491011519125302.html (30.12.2015).

Almasdar Online, 19.07.2010. „The untold story of slavery in Yemen.“ Online verfügbar unter: <http://almasdaronline.com/article/10042> (30.12.2015).

Almasdar Online, 23.07.2010. „Al-Masdaronline reveals the story of slavery in Yemen.“ Online verfügbar unter: <http://almasdaronline.com/article/10126> (30.12.2015).

Anonym, *Nūr al-maʿārif fī nuḡam wa qawānīn wa aʿrāf al-Yaman fī al-ʿahd al-Muzaffar al-wārif – Lumière de la connaissance: règles, lois et coutumes du Yémen sous le règne du sultan rasoulīde al-Muzaffar*. Herausgeber: Muḥammad Gāzim. Sanaʿa: Centre Français d’Archéologie et de Sciences Sociales de Sanaa.

Casson, Lionel. 1989. *The Periplus Maris Erythraei: Text with Introduction, Translation, and Commentary*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Goitein, Shelomo D. 1967. *A Mediterranean Society: The Jewish Communities of the Arab World as Portrayed in the Documents of the Cairo Geniza. Economic Foundations*. Berkeley, California: University of California Press.

Goitein, Shelomo D. 1973. *Letters of Medieval Jewish Traders*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Goitein, Shelomo D. & Mordechai A. Friedman. 2007. *India Traders of the Middle Ages: Documents from the Cairo Geniza (India Book)*. Leiden: Brill.

Ibn al-Muḡawir, Yūsuf Ibn Yaʿqūb. 2008. *A Traveller in Thirteenth-Century Arabia: Ibn Al-Muḡawir’s Tārīkh Al-Mustabṣir*. Herausgeber: G. Rex Smith. Burlington, UK: Ashgate.

Al-Idrīsī, Abū ʿAbd Allāh Muḥammad Ibn Muḥammad. 1970. *Kitāb nuzhat al-mushtāq fī iḥtirāq al-afāq. Opus geographicum sive „Liber ad eorum delectationem qui terras peragrarare studeant.“* Herausgeber: Alessio Bombacci, Umberto Rizzitano, Laura Vecchia Vaglieri. Neapel: Istituto Universitario Orientale di Napoli.

Abū Maḥrama. 1936. „Tārīḥ taḡr ʿAdan.“ In: *Arabische Texte zur Kenntnis der Stadt Aden im Mittelalter: Abū Maḥrama’s Adengeschichte nebst einschlägigen Abschnitten aus den Werken von Ibn al-Muḡawir, Al-Ġanādī und al-Ahdal*. Hrsg.: Oscar Löfgren. Leipzig: Harrassowitz.

Margariti, Roxani E. 2007. *Aden & the Indian Ocean Trade: 150 Years in the Life of a Me-*

dieval Arabian Port. Chapel Hill: University of North Carolina Press.

Power, Timothy. 2012. *The Red Sea from Byzantium to the Caliphate: AD 500-1000*. Cairo: American University Cairo Press.

Al-Khameri, Bassam. 2015. „Modern and Traditional Slavery Still Exist in Yemen.“ In *Yemen Times*, 01.06.2015

Al-Ḥazraḡī, ʿAlī Ibn al-Ḥassan. 1906. *The Pearl-Strings: a History of the Resūliyy Dynasty of Yemen by ʿAlīyū ,bnuʿl-Ḥasan ʿel-Khazrejiyy; with translation, introduction, annotations, index, tables, and maps, by the late Sir J.W. Redhouse*. Herausgeber: J.W. Redhouse, E.G. Browne, R.A. Nicholson, A. Rogers. London: Gibb Memorial Trust.

Robin, Christian Julien. 2012. „Arabia and Ethiopia.“ In *The Oxford Handbook of Late Antiquity*. Oxford & New York: Oxford University Press.

Smith, G. Rex. 2006. *A Medieval Administrative and Fiscal Treatise from the Yemen: The Rasulid Mulakḥḥaṣ Al-Fiṭan of Al-Ḥasan B. ʿAlī Al-Ḥusaynī*. Oxford: Oxford University Press.

ʿUmāra Ibn ʿAlī al-Yamanī. 1892. *Yaman, Its Early Mediaeval History*. Herausgeber: Henry C. Kay. London: Arnold.

Wethaq Foundation. 2014. „Report on Slavery in Yemen.“ Ehemals online verfügbar unter www.wethaaq.org/up/slaveryinyemen.pdf (27.05.2014).

Yemen Times. 06.01.2015. „Modern and traditional slavery still exist in Yemen.“ Online verfügbar unter: www.yementimes.com/en/1848/report/4771/Modern-and-traditional-slavery-still-exist-in-Yemen.htm (30.12.2016).



Magdalena Moorthy Kloss ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der

Wissenschaften und Doktoratsstudentin der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien. Von 2007 bis 2008 lebte sie in Ṣanʿāʿ und führte für die GIZ eine Evaluierung jemenitischer Jugendorganisationen durch. Von 2010 bis 2012 arbeitete sie in Kairo im UNDP-Regionalbüro für den arabischen Raum. Magdalena.Moorthy-Kloss@oeaw.ac.at



Ahmed Jahaf